

Universität Basel (1485—1500), vir insignis bonusque pater et defensor hujus Ecclesiae.

2. Das Zeitalter der Reformation. Luzerns Stellung in den großen Kämpfen des 16. Jahrhunderts ist nicht nur für den Bestand der katholischen Kirche in der Schweiz von ausschlaggebender Bedeutung geworden, sondern wirkte auch auf die europäischen Verhältnisse maßgebend ein. Vermöge der Festigkeit und Thatkraft seiner Staatsmänner und Kriegsobersten, durch den Umfang und den Reichthum seines Gebietes bildete das Staatswesen der Stadt und Republik Luzern die Seele der sieben katholischen Kantone und war mit diesen das Bollwerk des Katholicismus in den Alpen. Freilich hatte auch in Luzern die religiöse und sociale Bewegung des Reformationszeitalters wie die geistige Strömung des antikirchlichen Humanismus und die seit den Burgunder- und Schwabenkriegen eingerissene sittliche Verwilderung Eingang gefunden; Erasmus und Zwingli hatten ziemlich Anhang erlangt. Auf ihrer Seite standen die Chorherren Joh. Zimmermann (Xylotoctus) und Jost Kilchmeier, dann Oswald Geißhüsler (Myconius), Schulherr in Luzern; ebenso Werner Steiner, Chorherr, J. Ambühl (Collinus) und Ludwig Kiel (Carinus), Wartner auf Beromünster, Friedrich von Müllinen, Comtur in Hitzkirch, sowie die Abtissin Margaretha Siegenthaler von Rathhaus. In Luzern wurde 1525 am großen Feste der Romfahrt offen reformatorisch gepredigt, und mächtig griff die Bewegung im nahen Freiamte um sich, wo „die Messe und die Bösen abgethan“ wurden. Treu standen aber zur Kirche die Schultheißen Hug und Golder, der Stadtpfarrer und spätere Propst Joh. Bodler, besonders aber der berühmte Franciscaner Thomas Murner, Guardian und Verweser der Stadtpfarrei, ein Mann, der unerschrocken und unermüdblich in Wort und Schrift auftrat. In der Landtschaft wirkten im gleichen Sinne Propst Ulrich Martin, Custos Martin an der Almend, Chorherr Erhard Battmann und das Capitel zu Beromünster, Sebastian Seemann, Abt zu St. Urban, der, wie das Necrologium sagt, „ein zweiter Hohepriester Phineas, wie eine eiserne Mauer sich den Wogen des Abfalls entgegenstellte und sein Stift, angefihts des Unterganges so vieler, unverfehrt im Glauben und das Land Luzern vor dem Abfalle bewahrte“, Abt Laurenz von Muri und seine Expositi, die Bierherren in Sursee, Abt Barnabas Bürki in Engelberg u. A.

Unentwegt hielt Luzern zur alten Kirche; so bereits in dem Reformgutachten der katholischen Orte von 1523, welches eine Reformation in und durch die Kirche, aber keine Trennung von derselben verlangte; dann auf der berühmten, für die Katholiken siegreichen Disputation zu Baden im Argau, wo es sich durch Dr. Murner vertreten ließ. Luzerns Obrigkeit war die beste Stütze der Altgläubigen in den „gemeinen Vogteien“ und der eifrigste Wächter gegen alles „Zuden nach luther-

rischer Käzery“ unter Geistlichen und Laien. Die gewaltsame Kirchenpolitik in Zürich und seit 1528 in Bern, das „christliche Burgrecht“ der reformirten Orte, die Aufreizungen Zwingli's zur völligen Ausrottung aller Katholiken (der „Tanngroßen“) führten 1529 zur „christlichen Erbteilung“, einem Bündniß mit dem deutschen König Ferdinand und zum ersten Kappeler Krieg, der am 25. Juni mit einem faulen Frieden schloß. Luzern wurde gezwungen, den geschnittenen Dr. Murner, welcher durch seinen „Kirchendiab- und Reherkalender“ die Neuerer in Zürich und Bern gräßlich, aber keineswegs ungesucht beleidigt hatte, zu entfernen. Die Art und Weise, wie Zürich und Bern nicht nur auf ihrem eigenen Gebiete, sondern auch in den gemeinen Herrschaften und selbst auf dem Boden der katholischen Kantone die Reform förderten, und deren Einführung in Basel, Schaffhausen und St. Gallen (1529) führte die vier katholischen inneren Orte Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug unter Luzerns Führung zur Eintracht; die über sie nach Zwingli's Rath verhängte Maßregel der Lebensmittelsperre nöthigte ihnen bereits 1531 den zweiten Kappeler Krieg auf, den sie siegreich bestanden. In der Nähe des Klosters Kappel erschlochten sie den ersten Sieg am 11. October; Zwingli selber fiel im Streite und mit ihm sein Freund Wolfgang Joner, der letzte Abt von Kappel; einen zweiten Sieg erschlocht Luzern mit seinen Verbündeten den 27. October am Berge Gubel. Schon am 16. November kam es mit Zürich, am 24. November mit Bern, das übrigens dem Kriege fern geblieben war, zu einem für die Reformirten milden Frieden. Luzern und seine Verbündeten, zufrieden, ihre eigene Selbstständigkeit gerettet zu haben, gestanden den neugläubigen Orten das Recht der Reform zu, behielten sich aber das Recht vor, in den gemeinen Vogteien, wenn es verlangt werde, den alten Glauben wiederherzustellen. Mit Eifer und Umsicht machten sie von diesem Rechte Gebrauch; in zahlreichen Gemeinden wurde der Katholicismus wiederhergestellt, die vielen aufgehobenen Klöster und Stifte wiedereingerichtet, und deren Reform, wo es nöthig war, an die Hand genommen; die schwankenden Städte Solothurn und Freiburg wurden in die katholische Politik hineingezogen; mit dem Bischof von Sitten und dem Lande Wallis wurde, um die reformatorischen Absichten Berns in diesem wichtigen Alpenlande zu vereiteln, 1533 ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen. Bei all dem that Luzern das Möglichste, einen neuen Religionskrieg zu vermeiden.

Die folgende Zeit brachte, da die älteren Priester wegstarben, und bei dem völligen Mangel höherer kirchlichen Schulen keine genügende Zahl nachwuchs, auch für das Gebiet von Luzern sectirische, besonders wiedertäuferische Tendenzen zur Geltung. Auf's Schärfste wachte aber die Obrigkeit über die Reinerhaltung des Glaubens und Beobachtung der Kirchenzucht und schritt, mit Anwendung ihrer weitgehenden staatskirchlichen Be-